

# Die Angst der Deutschen vor dem Aufbruch

Autor(en): **Nef, Robert / Kirchschräger, Andreas**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **85 (2005)**

Heft 10-11

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

- (1) Das missverstandene Erbe
- (2) Angst vor der Wahrheit?
- (3) Entfesselung des Arbeitsmarkts
- (4) Föderalismus als Hindernis
- (5) Abbau der Bürokratie
- (6) Die deutsche Seele und die Ökonomie
- (7) Die Illusion der Generationengerechtigkeit
- (8) Kein Machtwechsel ohne Mentalitätswandel
- (9) «Italiener müssen wir werden!»

## Die Angst der Deutschen vor dem Aufbruch

In Peter Handkes Erzählung «Die Angst des Tormanns vor dem Elfmeter» steht der Schlüsselsatz *«Alles, was er sah, störte ihn; er versuchte, möglichst wenig wahrzunehmen.»* Die Beiträge zum Thema «Die Angst der Deutschen vor dem Aufbruch» halten sich an den ersten Teil der Aussage, versuchen aber bei der Wahrnehmung die gegenteilige Strategie zu verfolgen. Die Schweizer Monatshefte und die St. Galler Stiftung für Internationale Studien setzen damit einen Kontrapunkt zum deutschen Wahlkampf, der auch darum zum unerquicklichen parteipolitischen Gerangel um die Macht geworden ist, weil man versuchte, die vordringlichsten Probleme weitgehend auszuklammern. Es braucht heute die Bereitschaft, sich auch mit unangenehmen Tatsachen auseinanderzusetzen und sich von viel Altvertrautem und oft nur scheinbar Bewährtem zu verabschieden. Die neue Regierung kann die anstehenden Probleme nur lösen, wenn sie den Mut hat, eine Reihe von unpopulären Entscheidungen zu treffen. Die grosse Koalition bietet diesbezüglich gleichzeitig Chancen und Risiken. Zunächst die Chancen. Wenn es darum geht, einer breiten Bevölkerung klar zu machen, dass eine Politik nach dem Motto «Weiterwursteln» definitiv ausgedient hat, ist die Zeit reif für einen neuen Grundkonsens für mehr Leistungs- und Verzichtbereitschaft und für den Abschied vom Mythos des permanent wachstumsfähigen Daseinsvorsorgestaates. Die mentalen Voraussetzungen dazu sind vor allem bei der jungen Generation durchaus vorhanden. Die Popularität

einer Partei und eines Koalitionsprogramms wird nicht nur, aber auch gemessen an der politischen Gretchenfrage «Wie hast du's mit der Wahrheit – auch mit der unbequemen?» In dieser hoffentlich wachsenden Weigerung, sich mit falschen Versprechungen abspesen zu lassen, liegt die Chance einer gemeinsam verantworteten Austeritätspolitik. Unübersehbar ist aber auch das Klumpenrisiko einer grossen Koalition. Es beruht auf der weit verbreiteten Angst vor dem Aufbruch, die letztlich eine Angst vor der Freiheit ist und mit der Tatsache zusammenhängt, dass auf einem relativ hohen Wohlstandsniveau niemand gern vertraute Sicherheiten gegen eine durchaus riskante und unbequeme Freiheit eintauscht. Dass aber diese kollektive Sicherheit auf Pump keine Zukunft mehr hat, kommt in allen Beiträgen dieses Dossiers klar zum Ausdruck. Wenn die grosse Koalition im Strukturkonservatismus erstarrt und, aus Angst vor allem Neuen, sich lediglich gegenseitig blockiert und dem Partner die Schuld am Misslingen zuschiebt, wird sie wohl lediglich als Übergangsphase in die Geschichte der Bundesrepublik eingehen, als Vorphase einer neuen, auf Offenheit, Selbstverantwortung sowie Lern- und Leistungsbereitschaft basierenden Epoche.

*Robert Nef, Andreas Kirchschräger* (St. Galler Stiftung für Internationale Studien)